Westfälische Zeitung.

№ 121. *Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.* **Paderborn,** Mittwoch, den 18. August 1852. *Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.* 5r Jahrg.

Die Wiedereröffnung der Zollkonferenzen.

♄ Berlin, 15. August.

Morgen ist der Tag, an welchem die Ende vorigen Monats vertagten Verhandlungen über die zukünftige handelspolitische Gestaltung Deutschlands wieder aufgenommen werden sollen; der Tag, an welchem die Darmstädter Koalitionsstaaten ihre Erklärung über die letzte preußische Note abgeben sollen — unter der Präklusivbedingung, daß diejenigen unter ihnen, deren Antwort nicht genügend ausfällt, von der ferneren Theilnahme an den Konferenzen ausgeschlossen werden. Wie wird diese so sehnsüchtig erwartete Erklärung ausfallen? Wird sie zu einem Abbruche der Unterhandlungen führen oder nicht? Das ist die Frage, die wir zwar nicht mit positiver Bestimmtheit beantworten können, über die wir aber doch einige wahrscheinliche Vermuthungen aufstellen wollen, um unsere Leser über die Lage der Dinge au fait zu erhalten und ihnen das Verfolgen der bevorstehenden neuen Konferenzen zu erleichtern. Unserer Ansicht nach ist die süddeutsche Ligue allerdings während der Vertagung sehr ins Schwanken gerathen. Die Stellung Würtembergs und Badens ist bereits — wenn wir auch beiden Staaten weiter durchaus keine besonderen preußischen Sympathieen zuschreiben mögen — doch mindestens unsicher und zweifelhaft geworden, falls auch diese Unsicherheit bei Würtemberg auf keinem anderen Motiv beruhen sollte, als auf einer sehr natürlichen Opposition gegen die Hegemoniegelüste, welche sich bairischer Seits innerhalb der Koalition bemerkbar gemacht haben. Noch bedenklicher ist es offenbar für die Projekte des Wiener Kabinets, daß in Baiern selbst eben jetzt Dönniges, der ehemalige Freihändler und entschiedene Gegner der Pläne Herrn von der Pfordtens, in den Kabinetsrath des Königs aufgenommen worden ist. Hiezu kommt endlich noch, daß auch der baierische Entwurf zu einer Antwort auf die letzte entscheidende Note des preußischen Ministeriums, über dessen Annahme in diesem Augenblick von den Koalitionsstaaten in Stuttgart wahrscheinlich schon entschieden worden ist, mit der augenscheinlichsten Sorgfalt Alles vermeidet, was zu einem Abbruche der Konferenzen führen könnte. Derselbe verlangt — wenigstens so weit er durch die süddeutschen Zeitungen in die Oeffentlichkeit gelangt ist — nicht mehr die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen mit Oesterreich, sondern nur noch, daß *vor* der Ratification der Beitrittserklärungen zum Septembervertrege wirkliche Garantien für das spätere Zustandekommen der Zolleinigung preußischer Seits gegeben werden sollen. Allerdings läuft das *materiell* ganz auf dasselbe hinaus; allerdings zeigt sich hierbei wieder, daß der eigentliche Knotenpunkt unseres ganzen Programmes eben nichts weiter war als eine reine Etikettenfrage: allein gerade weil wir aus dieser Etikettenfrage die Basis unserer Position gemacht, eben deshalb hat diese *formelle* Nachgiebigkeit auch mehr zu bedeuten. Sie beweist unwiderleglich den dringenden Wunsch der Koalitionsstaaten, den Zollverein zu erhalten, indem sie sich ernstlich bestreben, Preußen nicht vor den Kopf zu stoßen und es dadurch zum Abbruche der Konferenzen zu zwingen. Herr v. Manteuffel wäre jetzt — auch wenn die Antwort ganz in der proponirten Gestalt abginge — immerhin im Stande, zwar nicht auf die an ihn gestellte Forderung einzugehen, wohl aber die Verhandlungen wieder aufzunehmen, ohne sich mit seinem eigenen Ultimatum oder mit seinem ursprünglichen Programme geradezu in Widerspruch zu setzen; ja es scheint auf der Hand zu liegen, daß er nur noch einige Wochen in der Stellung, die er jetzt einnimmt, ruhig zu verharren brauchte, damit sich diese *formelle* in eine *materielle* Nachgiebigkeit verwandelte. Die süddeutsche Ligue und Preußen spielen beide die Rolle zweier Gegner, die sich gegenseitig nur mit der geballten Faust in der Tasche bekämpfen, das ist ganz klar; aber eben so klar ist es auch, daß die Faust der Darmstädter eher erlahmen wird als die unsere. Wir halten mit einer unglückseligen Zähigkeit am Zollverein fest und unsere Drohung mit dem „selbstständigen norddeutschen Handelsbande" vor deren Verwirklichung wir selber immer zurückschreckten, mit deren Ausführung es uns offenbar niemals rechter Ernst gewesen ist — diese Drohung ist, nachdem die Sündfluth der diplomatischen Wasser darüber weggegangen ist, zu einer rein imaginairen geworden, zu einem Phantasiespiel mit bloßen Worten, das Kinder amusiren mag, bei dem aber denkende Menschen auch nicht Einen Augenblick länger verweilen, wie bei einer Eventualität, die am Ende doch noch eintreten könnte. Indessen — die Darmstädter bedürfen des Zollvereins noch hundert Mal nothwendiger als wir und ihre Drohung, davon abzufallen, ist von Anfang an nicht nur eine Chimaire, sondern eine ganz ungefährliche Rodomontade gewesen. Kurz, man müßte sich selber muthwillig täuschen, wenn man nicht einräumen wollte, daß wir uns die vielgepriesene Rückzugslinie auf Norddeutschland — im Bunde mit Belgien und Holland, wozu sich bei der Erneuerung des belgischen Handelsvertrages, bei der Feindschaft Belgiens mit dem imperialistisch-protektionistischen Frankreich die schönste Gelegenheit darbot — durch eigne Schuld ruinirt haben; daß wir in die Zolleinigung hinein *müssen, falls* Oesterreich uns auf den Punkt treibt, wo von der Erhaltung des Zollvereines nicht mehr die Rede sein kann. Allein, es scheint auch eben so klar zu sein, daß das Wiener Kabinet *nicht* die nöthige Kraft besitzt oder vielmehr an den Darmstädtern nicht ein hinlänglich starkes Werkzeug hat, um uns auf diesen Punkt hinzudrängen. Kurz, es scheint, daß die bornirte Kurzsichtigkeit Oesterreichs, die es nur auf eine Sprengung des Zollvereines abgesehen, in der That eine arge Niederlage erleiden wird. Unsere offizielle Presse wird dann ohne Zweifel endlose Jubellieder anstimmen, doch können die „Prinzipienreiter des Freihandels" ruhig der Geschichte das Urtheil über ihre Behauptung anheimstellen: die schutzzöllnerische Rekonstruktion des Zollvereines auf Grundlage des Septembervertrages sei der kräftigste Vorschub, den man der Zolleinigungsidee nur zu leisten im Stande sei, die beste Handhabe für Oesterreich, um jeder selbstständigen Handelspolitik Preußens, vermittelst der süddeutschen Prohibitiv- und Souveränitäts-Gelüste, auf lange Zeit einen Riegel vorzuschieben!

Deutschland.

Berlin, 16. Aug. Ein Artikel der „Pr. Wehrz.", welcher von den polit. Konstellationen des Moments absehend, die Wichtigkeit erörtert, welche die Eisenbahn von Paris nach Straßburg in militärischer Beziehung für Frankreich und also indirekt für Deutschland hat, macht hier viel Aufsehen. Wir theilen deshalb den Schluß desselben mit: „Für Frankreich giebt es nur zwei Wege, welche eine gegen Deutschland offensiv verfahrend Armee einzuschlagen hat: das Donau- und das Pothal. Beides sind oft betretene Straßen, nicht allein die Schlachte Napoleons haben an ihnen Marksteine der Völkerschicksale errichtet. Für jede Armee, die aus Frankreich in das Donauthal eindringen will, wird aber das linke Ufer des Rheins von Straßburg bis Basel (die Neutralität der Schweiz vorausgesetzt) die Operationsbasis sein. Wir verweisen hier auf den von Napoleon entworfenen, von Moreau später in verschiedenen Theilen abgeänderten Feldzugsplan für den Rheinübergang im Jahre 1800. Selbst zugegeben, daß Basel ein besserer Uebergangspunkt als Straßburg für eine Armee ist, so ändert dies doch wenig an der Wichtigkeit Straßburgs. Es wird immer der Hauptwaffenplatz, so wie der Stützpunkt des linken Flügels der Armee bleiben. Und dieser Waffenplatz ist jetzt mit Paris auf die Entfernung von wenigen Stunden verbunden. Frankreich kann hinter dem Schleier des Rheins in wenigen Tagen eine Armee konzentriren auf einer völlig sichern Basis, und alle Hülfsquellen des dahinterliegenden Landes: Truppen, Geld, Vorräthe u. s. w. sind dieser Basis um so viel näher gerückt. Es ist bekannt, daß Napoleon bei seinen plötzlichen Einbrüchen in Deutschland seine Garden auf Wagen setzte. Nun, diese Wagen haben sich vervollkommnet, sind durch die Geschwindigkeit des Transports zu einer unberechenbaren Menge angewachsen, und was damals als die Laune einer leidenschaftlichen Ungeduld erscheint, ist heute sichere Berechnung, auf Zahlen und Minuten zu berechnende Gewißheit. Je inniger ein Land mit seinen Grenzen in Verbindung steht durch Mittel der Kunst, um so offensiver wird dieses Land."

* **Berlin,** 16. Aug. Die Zollconferenzen sind heute noch nicht eröffnet worden. Sie mußten auf übermorgen verschoben werden, weil die Bevollmächtigten noch nicht alle eingetroffen sind. — Der Ministerpräsident ist indessen schon gestern hier angelangt und hat bereits eine Berathung mit den Ministern des Handels und der Finanzen, so wie mit dem diesseitigen Bevollmächtigten bei der Conferenz gehabt. — Heute morgen hatte auch das Staatsministerium schon eine Sitzung. — Hingegen hat Minister v. Raumer eine kurze Urlaubsreise angetreten. Herr v. Westphalen ist noch nicht eingetroffen. — Der Gen.-Adjutant S. M. des Königs, General-Lieutenant von Gerlach, hat sich heute nach Putbus begeben. — An der Stelle des O.-Consistorialraths v. Mühler ist Regierungsrath Bindewaldt zum vortragenden Rath im Cultus- und Unterrichtsministerium mit dem Titel eines Geh. Regierungs-Rath ernannt.

— Der engl. Inspektor über die Lehrerseminarien, Cook, ist hier angekommen, um die preuß. Siminare kennen zu lernen. — Die Nachricht von der Verhaftung Görgey's wird sehr bezweifelt, auch bringen die österreichischen Blätter nichts davon. — Auch in Stettin hatte das französische Konsulat die Feier des 15ten August beantragt. Dieselbe hat aber *nicht* stattgehabt. — In der Börsenwelt spricht man von einer neuen österr. Anleihe von 80 Mill. Gulden. — Die Provinzial-Landtage werden am 5. und 12. Sept. eröff-

---

Z Sealsfield.

Unter dem Titel „der große Unbekannte", (welcher bekanntlich zum ersten Mal auf Walter Scott angewendet worden ist) bringt die Nationalzeitung einige Notizen über den Verfasser der transatlantischen Reiseskizzen, denen ich folgendes aus eigener Erfahrung vorausschicken kann. Ich befand mich am Bodensee, in der Nähe von Konstanz, in einem Landhause, und hatte eben den 6. Band der transatlantischen Reiseskizzen „Nathan, den Squatterregulator" in der Hand, als ein Freund zu mir in's Zimmer trat.

„Es ist doch merkwürdig," sagte ich zu diesem, „als ich vor Jahren Cooper's letzten Mohikan mit dem alten Jäger las, entzückte er mich; jetzt, nachdem ich Sealsfield's Nathan gelesen und der Neugierde halber wieder einen Blick in den alten Lederstrumpf werfe, kann ich ihn nicht mehr durchbringen. Es ist klar, Coopers Jäger ist ein Phantasiegebilde, Sealfield's Squatter Fleisch und Blut und dazu noch weit interessanter."

„Hast du Sealsfield noch nicht gesprochen?" fragte mich mein Freund.

„Wie wäre das anzustellen, da er in Amerika ist."

„Er wohnt nur eine halbe Stunde von hier, in Tägerweilen (einem Dorfe des Canton Thurgau eine halbe Stunde von Constanz)."

Man denke sich mein Erstaunen! Es war im Jahre 1843. Sealsfield hatte schon seit mehreren Jahren den Sommer in dem genannten Dorfe zugebracht.

„Kann man ihn besuchen?" fragte ich.

„Das hält schwer," erwiederte mein Freund, „denn er ist leutscheu und man wird schwerlich Zutritt zu ihm erhalten. Doch geht er jeden Abend auf den „Sonnenberg", einem Felsenbierkeller bei Tägerweilen. Da können wir ihn vielleicht sehen und sprechen. Doch ist er stets sehr einsylbig."

Wir machten uns sofort auf den Weg, da die Sonne sich bereits am westlichen Himmel senkte. Unterwegs bemerkte mein Freund.

„Es ist merkwürdig, daß geistreiche Deutsche, in fremden Boden verpflanzt, wie Bäume, üppiger, origineller, kräftiger emporschießen. Nur einige Jahre im Auslande zugebracht, läßt ihm seinen pedantischen Schlafrock ausziehen, und lebensfrischer werden. Der bandwurmlange Schulmeisterstyl verschwindet, die deutsche Sprache gewinnt unter seiner Hand viel mehr Klarheit, Feuer, Elasticität. Unsere Professoren haben das meiste zur Verschlechterung der Sprache beigetragen. Sie schreiben in der Regel ein abscheuliches Deutsch, weil sie von Alters her gewohnt sind, ihren Styl nach dem lateinischen zu lernen und daher einen Satz nur für schön halten, den sie mit der Elle messen können -- je länger, desto besser. Wahrlich aus der Fremde erst müssen wir Deutsch lernen! Alex. v. Humboldt hat sein klassisches Deutsch gewiß erst in den Urwäldern der Cordilleras gelernt. Gehen wir unsere Schriftsteller durch: Alle, die wenigstens eine Zeit lang im Auslande gewesen, schreiben besser, als Solche, die nie über die Studirstube hinaus sahen. Ja es giebt sogar Ausländer, welche besser schreiben, als die meisten unserer Gelehrten. Ich will nur Prince-Smith in Berlin anführen, der, mit seinem 18. Jahre nach Deutschland gekommen, ein klassisches Deutsch schreibt, während das Berliner Literaten- und Gelehrtenthum durchschnittlich in ellenlangen, eingeschachtelten, Sätzen sich gefällt."

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen erreichten wir den „Sonnenberg", von welchem wir eine herrliche Aussicht hatten, namentlich auch das früher L. Napoleon gehörige alte Schloß in Gottlieben sahen, in welchem seiner Zeit „Huß" eingekerkert war. Allein Sealsfield erschien nicht. Dagegen erzählten einige Schweizer, die wir nach ihm fragten, einzelne Züge von ihm, indem sie sich sehr über seinen Mangel an Mittheilsamkeit beschwerten.

„Als Kind sei er mit seinem Vater, einem Schweizer, der eigentlich Sielfeld geheißen habe, nach Amerika ausgewandert, lebe nun aber schon seit längeren Jahren in Deutschland und der Schweiz und habe die zwei letzten Sommer in ihrem Dorfe zugebracht." Seine Schriften hatten die Leute nicht gelesen; doch wußten sie, daß er dieselben zuerst deutsch und später englisch herausgegeben, seinen Ruf aber mehr in Deutschland, als Amerika begründet hatten.

An dem genannten Abend war mein Zweck verfehlt, hingegen traf ich mit dem berühmten Schriftsteller einige Tage später auf dem Dampfboote bei einer Lustfahrt nach Schaffhausen zusammen. Er wurde mir erst späte gezeigt und noch später gelang es mir, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Er ist ein sehr schweigsamer, ernster Mann und schien schon hoch in den Vierzig zu sein. Auf die Deutschen war er sehr schlecht zu sprechen, wogegen er die Amerikaner bis in den Himmel erhob. Da er den Deutschen zugleich alle Zukunft absprach, so verfehlte ich nicht, in einem ziemlich hitzigen Streit mit ihm zu gerathen, in welchem er die geringe Meinung von uns Deutschen an den Tag legte, die in allen seinen Schriften zerstreut sich vorfindet. Sein Urtheil war sehr einseitig und der Mann machte daher lange nicht den Eindruck, welchen seine Werke hervorbringen, denn er schien die begabteren Bewohner von Mittel- und Norddeutschland nicht zu kennen und sein Urtheil lediglich nach den allemannischen und bayuvarischen Stämmen zu richten, in Beziehung, auf welche meine Meinung nicht sonderlich abwich, in Hinsicht der Schweizer, welche er mit günstigerem landsmännischen Auge betrachtete, vielleicht noch geringer war.

Der berühmte Schriftsteller verabschiedete sich nach unserem Streite ziemlich einsylbig und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Im

net werden. — Mehrere Cavallerie-Regimenter haben Säbel von neuer Form erhalten.

— Nach der N. Pr. Ztg. hat das General-Postamt den Postbeamten das Rauchen auf den Straßen, wenn sie in Uniform sind, untersagt. — Der Urwähler und der kathol. Kirchenanzeiger sind gestern mit Beschlag belegt worden. — Die hier erscheinenden Erzeugnisse der periodischen Presse belaufen sich auf 100.

Bremen, 10. August. Alles in der Welt, selbst das scheinbar Feindliche und Widerwärtige, bietet noch eine komische Seite und gar manchmal liegt der Humor häufiger bei Sauer wie bei Süß. Die Geschichte von dem Amtmann, der eine Abschrift von Schillers „Mädchen aus der Fremde" bei den Akten eines Sekretärs fand und das Gedicht in seinem Diensteifer für einen Steckbrief in neumodischer Form hielt, ist bekannt. Ein ähnliches, durch einen Steckbrief veranlaßtes, gleich ergötzliches Mißverständniß ist dieser Tage aus der Schweiz hierher bekannt geworden und betrifft den bekannten demokratischen Johannes Rösing von hier. Vor ungefähr 6 Wochen nämlich hatte das hiesige Criminalgericht einen Steckbrief erlassen gegen einen gewissen anderen Johannes Rösing, gleichfalls bremischen Bürger, der wegen Unterschlagung von Pupillengelder flüchtig geworden war, noch ehe die Hand der Gerichte ihn erreichen konnte. Dieser Tage nun langte bei dem hiesigen Criminalgericht ein Schreiben von einer Schweizer Behörde an, worin dieselbe meldete, sie habe besagten Johannes Rösing richtig attrapirt und ihn einstweilen sicher beigesteckt. Derselbe gebe sich zwar für einen politischen Flüchtling aus und habe auch einen bremischen Paß; doch sei gerade dieser Paß und das darin enthaltene Signalement so übereinstimmend mit dem des Steckbriefes, daß man nicht an der Identität der Person zweifeln könne. Bei dem arretirten J. Rösing befände sich auch eine Frauensperson Namens Schrage u. s. w. Es wird nun dem Bremer Gerichte nichts weiter übrig bleiben, als die Schweizer Behörde über ihren Irrthum in Betreff des steckbrieflich verfolgten Criminalverbrechers Joh. Rösing aufzuklären und dadurch zugleich die Freilassung des bremischer Seits blos edictaliter vorgeladenen politischen Flüchtlings desselben Namens zu bewirken, da die Schweiz wohl Anstand nehmen dürfte, den letzteren ebenso bereitwillig auszuliefern wie seinen übelberüchtigten Namensvetter.

Besagte Frauensperson Namens Schrage ist übrigens keine andere Frau, als die rechtmäßige Ehegattin des politischen Flüchtlinge, die ihren Mann ins Exil begleitet hat. Joh. Rösing (der Demokrat nämlich) verließ Bremen eben noch zur rechten Stunde mit einem gültigen Passe, womit er denn auch glücklich über Deutschlands Gränze kam, um in der freien Schweiz die gewiß sonderbare Erfahrung zu machen, daß man dort in Folge eines Passes ebenso gut beigesteckt werden kann, wie in Deutschland ohne einen solchen. Unserem Freunde Roderich Benedix in Köln empfehlen wir diese Anekdote zu einem neuen und gewiß pikanten Lustspiel. (F. J.)

Kiel, 12. August. Heute Morgen um 9 Uhr wurde ein Theil des deutschen Bundescontingents nach Kopenhagen befördert. Derselbe besteht aus dem 5. holsteinischen Jägercorps, welches den ganzen Revolutionskrieg mitgemacht und den Stolz der schleswig-holsteinischen Armee bildete, denn nur sehr wenige seiner Leute sind neurekrutirt. Der Zufall wollte, daß dasselbe dänische Kriegsdampfschiff sie von ihrem Vaterlande entfernte, welches im Herbst 1850 die wohlgezielten Kugeln unserer jetzt freilich gleichfalls dem Sunde verfallenen Martne in seine Rippen aufnehmen mußte, so daß es aus der Schlachtlinie wich und zur Reparirung nach England gesandt wurde. Es ist die „Hella". Sie erschien indessen blos mit 4 Kanonen versehen in unserm Hafen. Die Söhne Holsteins aber, welche sie aufnahm, sollen mit 60 Patronen ausgestattet worden sein, und man knüpft hieran die Versicherung, daß man in der Hauptstadt mit nichts Geringerem umgehe, als mit ihrer Hülfe die Eiderverfassung zu stürzen; denn der neugewählte Reichstag wie die heimischen Bayonnette dürften schwerlich bei eintretenden Eventualitäten eine Stütze des gesammtstaatlichen Ministeriums abgeben. (W. Z.)

Hamburg, 12. August. Wie wir so eben aus dem Munde eines glaubwürdigen Altonaers vernehmen, herrscht in Altona eine stille, aber nicht unbedeutende Gährung. In allen Kreisen giebt sich die Unzufriedenheit über die bevorstehende dänische Einquartirung kund. (N.-Z.)

Jena, 13. August. In den Nachmittagsstunden des Heutigen hatte einer unserer gefeiertsten akademischen Lehrer das Unglück, den beim Scheibenschießen in einem Privatgarten angestellten Zeiger zu erschießen. Man sagt allgemein, Letzterer sei ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden. Ersterer wird allgemein bemitleidet. (Z. J.)

Wesel, 16. August. Durch Verfügung des königl. Appellationsgerichts zu Hamm ist der Zusammentritt des hiesigen Schwurgerichts für den Umfang der landräthlichen Kreise Rees und Duisburg auf den 20. September und der Kreisgerichts-Direktor, Herr von Hausen hierselbst, zum Präsidenten bestimmt. Außer verschiedenen Diebstählen, welche nach der neuesten Deklaration der Verordnung vom 3. Januar 1849 noch zur Competenz der Geschworenen gehören, und einem Gattenmorde wird auch, wie verläßlich mitgetheilt wird, eine schon seit längerer Zeit in der Voruntersuchung befindliche Anklage gegen eine weit verzweigte Gesellschaft von Falschmünzern, die sich besonders in Anfertigung von Fünfthalerscheinen hervorthat und ihren Hauptsitz im Essen'schen und dem benachbarten Münsterlande hatte, indessen durch die bekannte Umsicht und Thätigkeit des Polizeidirektors Dunker zu Berlin bald entdeckt und in ihrem betriebsamen Gewerbe durch Verhaftung der vier Hauptangeklagten gestört wurde, zur Verhandlung und Entscheidung kommen. Unter dieser Voraussetzung dürfte sich die Dauer der Schwurgerichtssitzung gewiß auf mehrere Wochen ausdehnen. — Die heutige Mittheilung Ihres Kölner Correspondenten, nach welcher die dortige königliche Regierung die Staatsbeamten von Zahlung der Einzugsgelder befreit hat, ist hier in den betreffenden Kreisen mit Interesse aufgenommen worden. (Düss. Z.)

Köln, 15. August. Den Soldaten unserer Garnison wird nun auch das Rauchen auf der Straße verboten. — Vor einigen Tagen berichtete ich, daß im Landgerichtsbezirk Bonn ein Straßenraub an einem Reisenden verübt worden sei. Heute habe ich Ihnen einen ähnlichen Fall mitzutheilen, der sich in der Bürgermeisterei Godesberg, oberhalb Bonn an der Teufelsbecke, ereignete. Diesmal waren es nur zwei Männer, die den Raub ausführten, und ihre Ernte war nicht so reichlich, wie im ersten Falle, weil das Opfer nur eine Baarschaft von 10 Thlr. 20 Sgr. bei sich führte. — Mit welcher Seelenruhe der Diebstahl bei dem Banquier Salomon Oppenheim ausgeführt wurde, werden Sie ermessen, wenn ich nachtrage, daß die Diebe sich mit dem Bordeaux allein nicht begnügten, sondern auch ihre Portion Chocolade und — Schinken zu sich nahmen, ja sogar während ihrer Anwesenheit, die circa drei Stunden gedauert haben mag, fast ein Dutzend Cigarren verrauchten; wenigstens fand man nach ihrer Entfernung 10 sogenannte „Strümpfchen" auf dem Schauplatze ihrer Thätigkeit, in der Villa. Fünf oder sechs Haussuchungen, die auf diesen verwegenen Diebstahl Bezug haben, sind gleich angeordnet und vollzogen worden, haben aber noch keinen wesentlichen Erfolg gehabt. — Das Schützenfest in Deutz, das vor acht Tagen seinen Anfang nahm und heute beschlossen wird, hat wieder einmal ganz den Charakter eines Volksfestes zur Schau getragen. Auf der Schiffsbrücke wogte in den Haupttagen des Festes fortwährend ein dichtes Gedränge dem festlich geschmückten Deutz zu und auf dem Schützenplatze selbst drängten sich Tausende von Festbesuchern zwischen den zahlreichen Buden hin, um in den Zelten, den Schaubuden, oder den Volksbelustigungen, die an den Kletter- und Laufstangen veranstaltet waren, Vergnügen zu suchen. (Düss. J.)

Düren, 14. August. Von Seiten der hiesigen Fabrikbesitzer und Kaufleute ist heute eine Adresse an den Hrn. Ministerpräsidenten gerichtet worden, in welcher das Vertrauen ausgesprochen ist, daß Sr. Excellenz daran festhalten werde, den Zollverein in seiner jetzigen Gestalt und beziehungsweise in seiner Ausdehnung bis zur Nordsee sicher zu stellen, als die unersetzbare Bedingung zum Wohle der gesammten deutschen Gebiete.

Coblenz, 14. August. Nachrichten vom Oberrheine melden, daß am vorgestrigen Tage in Folge der stattgehabten Regengüsse oder vielleicht von Wolkenbrüchen der Rhein plötzlich, und zwar bei Basel um 6 Fuß und mehr gestiegen, und an vielen Stellen aus den Ufern getreten ist. Auch haben in Folge dieses Steigens die Schiffbrücken von Knielingen und Kehl nicht geöffnet werden können, wodurch der Dienst der Dampfschiffe bis Kehl unterbrochen wird. Auch hier ist der Rhein sehr gestiegen.

Kassel, 16. August. Der dahier wegen Vergiftung eines Kindes in Untersuchungshaft gewesene Dr. Schuchard ist gestern Morgen an der Wunde, welche er sich mittelst einer Scherbe beigebracht, verschieden. Er hatte sich eine Pulsader am Schenkel geöffnet.

— Gestern war das Hotel der hiesigen französischen Gesandten in Veranlassung des Geburtstags Napoleons glänzend erleuchtet.

Frankfurt, 16. August. Die im Jahre 1848 unter so großen Hoffnungen über dem Eingange des Bundespalais aufgepflanzte schwarz-roth-goldne Fahne ist am Freitag wieder herunter genommen worden. (F. J.)

Finstermünz. — Die Innsbrucker Ztg. vom 9. August läßt sich von hier schreiben: „Diese unwirthschaftlich unfreundliche Gegend, wo nur Heulen und Zähnklappern herrscht, wie eine vorjährige, geräuschlos vorübergegangene Adresse sich ausdrückt, erhält keine Straße, großartig wie keine andere im ganzen Kaiserthum und vielleicht nur sehr wenige in deutschen Landen. Die neue Straße beginnt zwischen Pfunds und dem Engpaß Finstermünz, überschreitet auf einer 62 Fuß hohen hölzernen Brücke, bestehend aus einem einzigen Bogen von 136 Fuß Spannweite, den Inn, windet sich dann am linken Ufer durch riesige Felsen über thurmhohe Abgründe und Schluchten hinauf bis zum Fort, wo sie in der Schußlinie desselben und in großen Wendungen und Curven in fortwährend mäßiger Steigerung sich fortzieht und beim Dorfe Raders in die alte Straße einmündet. Mehrere hundert Arbeiter sind unter energischer Leitung des Uebernehmers, Hrn. B. Perwög, bei diesem Bau beschäftigt, der für den Verkehr über Vintschgau und Oberinnthal nach Vorarlberg und Bayern von den wichtigsten Folgen ist."

München, 12. August. Aus der Maffeischen Maschinenfabrik dahier ist nun bereits die einhundertste Locomotive (die für den Dienst auf der Ulmer Linie bestimmte Locomotive Burgau) hervorgegangen, ein Ereigniß, das zu einem festlichen Aufzug Veranlassung gab, indem die 400 bis 500 Arbeiter der Fabrik, von Musikchören begleitet, dem mit Kränzen und weiß-blauen Fahnen geschmückten Wagen folgten, auf welchem die Maschine am gestrigen Nachmittag nach dem hiesigen Bahnhof gebracht wurde. Die Straßen, durch die sich dieser Triumpfzug der Industrie bewegte, waren mit Tausenden von Zuschauern angefüllt. (Fr. P.)

— Die „Neue Münchener Ztg." meldet, daß Böswilligkeit das Brandunglück in Orb hervorgerufen habe. Das bei dem Bäckermeister Lorenz Schopp (in dessen Scheune) ausgebrochene Feuer soll nämlich gelegt worden und die verruchten Brandstifter sollen bereits in Haft gebracht worden sein.

* **Wien**, 14. August. Der Kaiser ist heute wieder hier angelangt. Ganz Wien war festlich erleuchtet. Man suchte die Feierlichkeiten, welche bei ähnlichen Gelegenheiten im übrigen Europa in jüngster Zeit vorkamen möglichst zu überbieten. Der Lloyd widmet der Beschreibung aller Herrlichkeiten 4 lange

---

folgenden Sommer war er in jener Gegend nicht wieder erschienen; und ich weiß nicht, wo er sich seitdem aufhält: doch wurde mir gesagt, daß er den Winter in Amerika zubringe.

(Schluß folgt.)

— Brüssel. Hier starb neulich ein allgemein bekannter Geizhals, der mehr als 100,000 Fr. in baarem Gelde hinterließ und außerdem Besitzer mehrerer Häuser war, stets aber so schmutzige und zerlumpte Kleidung trug, daß ein Bettler sie verschmäht haben würde. Aus seiner gesammten Habe an Möbeln, Hausgeräthen, Kleidungsstücken ꝛc. wurden nur 50 Fr. gelöst. Es befanden sich darunter sechs nie getragene, aber von Mäusen halb aufgefressene Hemden. Als der Harpar vor einigen Jahren vor einem seiner Häuser ein Fliesenpflaster legen lassen mußte, wollte er, mit einem Stocke bewaffnet, Jedermann die Betretung desselben verwehren, indem er behauptete, daß Niemand berechtigt sei, ein Pflaster abzunutzen, das er allein bezahlt habe. Die Polizei mußte einschreiten, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

— Hermannstadt. Die Siebenbürger Weine, wiewohl sie an geistigem Gehalt dem Ungarweine vielfach überlegen sind, werden nicht einmal in den vorzüglichern Städten Oesterreichs gekannt. Der Siebenbürger Wein hat vor dem Ungarischen den großen Vorzug der Dauerhaftigkeit, der innere Werth desselben erhöht sich von Jahr zu Jahr, und selbst von dem gepriesenen 1811er Jahrgange findet man hier noch bedeutende Quantitäten. Haben die Ungarischen Weine mehr Aehnlichkeit mit den Französischen, so kommt der Siebenbürger Wein wieder dem Rheinwein gleich, ja, was lieblichen Geschmack und Aroma betrifft, dürfte ersterer bei den Weinkennern sogar den Vorzug erhalten. Der beste Wein wächst hier an den Hügeln der beiden Kokeln und im Maroschthale; die edelsten Gattungen sind: der Mediascher-, Oster-, Bogatscher- und Roszo-mara-Wein. Ungeachtet aber in den Weingebirgen Siebenbürgens ein großer Reichthum des Landes liegt, so ist doch die Kultur der Reben hier auf einer sehr niedrigen Stufe, von einer Veredlung derselben, von einem Sortiren der Trauben bei der Weinlese findet man leider keine Spur.

— Vor dem Gerichtshofe zu Beauvais kam vor einigen Tagen eine Klage auf Separation de corps vor, welche drollige Nebenumstände zeigte. Frau T . . . hatte sich schon in den ersten Jahren ihren Ehe sehr über ihren Mann zu beschweren. Er war ein leidenschaftlicher Spieler und ergab sich allen Ausschweifungen, denen er selbst in seinem eigenen Hause fröhnte. Eines Nachts wo in seinem Hause gespielt wurde, hatte er all sein Geld im Spiel verloren. Da machte Herr T . . . den Vorschlag, er wolle seine Frau gegen eine bestimmte Summe ausspielen lassen. Einer der Spieler nahm das Anerbieten an, gewann, und forderte die Auslieferung des Einsatzes. Herr T . . . ließ sich nich lange bitten, führte den glücklichen Spieler nach dem Zimmer seiner Frau, und schloß die Thüre ab. Die arme Frau sprang in Verzweiflung zum Fenster hinaus, und eilte in die Wohnung ihrer Eltern. Trotz alledem machte Frau T . . . noch keine Ehescheidungsklage anhängig, was erst geschah, als ihr Mann ihr später einen ähnlichen Streich spielte, und sogar einen betrunkenen Spieler seiner Frau zuführte. Darauf, nach diesem Vorfalle, entfernte sich Frau T . . . und blieb bei ihren Eltern. Herr T . . . verschwendete inzwischen sein ganzes Vermögen, und erst, als er im vorigen Jahr seine Frau wieder gerichtlich zwingen wollte, zu ihm zurückzukehren, damit er ihr Vermögen weiter verprasse, trug sie auf Trennung an, die gleich vom Gerichte ausgesprochen wurde.

— England sucht seine Fabrikation durch alle Mittel zu heben. Baumwolle, Flachs, Seide und Wolle genügen der Thätigkeit seiner Kaufleute nicht mehr, sie sinnen auf neue Rohstoffe und haben gefunden, daß die Fasern der Pisangblätter, der Aloe, der Annanas ꝛc. ausgezeichnete Gewebe liefern können. Patente wurden genommen, um die Fasern zu reinigen, eine Gesellschaft gebildet, um die Patente auszubeuten, und bald werden wir Stoffe sehen, welche alle bisherigen Gewebe übertreffen sollen. Die Pisangfasern sind auf einen Werth von 75 L.-St. per Ton geschätzt.

— Berichte aus Neu-Meriko überbieten sich in Aufzählung von Entdeckung einer Masse Goldplacers und goldführenden Ströme bei Santa-Fé und Santa Anna. Californien wäre nichts gegen diese von Gold und Edelsteinen aller Art überfüllten Gegenden. Schade, daß dieselben Berichte auch erzählen, wie die Apaches-Indianer in letzter Zeit sich nicht mehr mit der Niedermetzelung einzelner Reisenden begnügen, sondern die Heerden der Regierung wegtreiben, die von den Amerikanern angelegten Forts bedrohen und die kleinen Militair-Detaschements in der Nähe der Festungen selbst niedergemacht haben.

— Mit dem Postschiffe „Formosa", welches vor einigen Tagen von Southampton nach Australien absegelte, gingen auch zwei Herren lediglich um eine Vergnügungsreise zu machen und dann sofort zurückzukommen, dorthin ab. — Der Eine nahm seine Frau mit, der Andere hatte dies zwei Tage vor Abgang des Schiffes erfahren, als er auch sofort sein 90 L.-St. Billet löste um die Tour mitzumachen. — Es zeigt dieser Fall, daß eine Reise nach Australien schon nicht mehr als etwas besonderes in England betrachtet wird, und das vielleicht schon bald die fashionable Welt, welche bisher Italien, Deutschland und Frankreich bereiste, mehr Geschmack daran finden wird, eine Tour nach den Antipoden zu machen.

— Das letzte Dampfschiff von den Antillen, „der Orinocko", brachte die werthvollste Ladung, welche je an Bord eines Schiffes gewesen ist. Dieselbe bestand aus 3,500,000 Dollars Werth, Metalle und Edelsteine, 450,000 Dollars Gold, 6000 Dollars Perlen und Platina, 3 Millionen Dollars Silber in Barren und Piaster. Die Metalle waren in 1100 Kisten verpackt und wogen 80 Tonnen.

— In Edinburg hatte die Frau eines in einer Kohlengrube verunglückten Arbeiters gegen die Besitzer des Kohlenbergwerks auf Entschädigung für das Leben ihres Ehegatten geklagt und erkannte der Gerichtshof am vorigen Mittwoch die Besitzer schuldig, der Frau 100 L.-St., den Kindern 200 L.-St. zu zahlen.

— Die Londoner Münze prägt täglich für 300,000 L.-St. Souverains und doch genügt dies nicht, um allen Anforderungen zum

Spalten. Vor Schluß unseres Blattes ist es uns aber unmöglich die Details wieder zu geben. Nach Pesth waren 12 Locomotiven entgegengesandt.

Wien, 11. August. — Oskar Frhr. v. Redwitz bewirbt sich um einen zweijährigen Urlaub von seiner hierortigen Professur, um sich in die Heimath zu begeben, wo er ein Trauerspiel zu vollenden beabsichtigt.

Aus **Pest**, 12. August, wird uns geschrieben: Wie man dem „Magyar Hirlap" aus Wien schreibt, werden in kurzer Zeit, nachdem Se. Majestät der Kaiser von seiner Rundreise nach Wien zurückgekehrt sein wird, drei wichtige Gesetze zur Veröffentlichung kommen, nämlich über die Aviticität, die Urbarialverhältnisse und die Entschädigung. Diese Gesetze werden namentlich von großem Einfluß sein auf das Creditgeben und Crediterhalten. (F. J.)

Ausland.

Schweiz. — Gelegentlich eines päpstlichen Erlasses an den Bischof von Mailand hat Pius IX. eigenhändig eine Belobung dieses Prälaten beigefügt, wegen dessen Proklamation an das tessinische Volk, worin derselbe den religiösen Verfall dieses Kantons beweint hat, worin die Säkularisation der Erziehung führen werde. (D. Allg. Z.)

Bern, 14. August. Der Ständerath behandelte heute in geheimer Sitzung die Petitionen wegen der Retorsionsmaßregeln gegen die süddeutschen Staaten. Der Beschluß des Ständeraths in dieser Frage ist noch nicht bekannt. In den ehemaligen Sonderbundskantonen hat der Beschluß vom gänzlichen Nachlaß der Kriegsschuld unaussprechlichen Jubel hervorgerufen; die Blätter erschienen bekränzt; Kanonenschüsse verkündigten die Freude dem Lande. — Hr. Thiers hat infolge des bekannten präsidentlichen Dekrets Vevey verlassen und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Italien. — Genua, 10. August. Am 9. d. ward hier im Hause des Prälaten Muzarelli, eines römischen Flüchtligs, eine Visitation vorgenommen. — Das berühmte Rosalienfest ist zu Palermo feierlich begangen worden.

Aus Mailand wird vom 7. ds. gemeldet, daß dort am Tage vorher zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ein verheerender Orkan wüthete. Bei Melzo wurde eine Menge von Bäumen entwurzelt. Die Dachziegeln wurden herabgerissen und die Straßen zum Theile unfahrbar gemacht.

Belgien. — *Antwerpen, 14. August. Die Königin von England hat sich heute unter dem Donner der Kanonen wieder eingeschifft. Der König von Belgien begleitete sie eine Strecke weit und kehrte auf einen eigenen Dampfer wieder zurück. Das Dampfgeschwader der Königin bestand aus 9 Kriegsdampfschiffen von 120 — 560 Pferdekraft und 170 — 300 Köpfen Bemannung.

Frankreich. — *F* Paris, 15. August. Heute war endlich der Tag des Festes, aber es ist fast zu Wasser geworden, denn es goß den ganzen Tag. Ich bin nur froh, daß es endlich vorüber ist, damit die ewigen Vorbereitungen und das ewige Wiederkauen derselben Gespräche endlich aufhört. Bevor ich zur Schilderung der erwähnenswerthesten Gegenstände übergebe, will ich zuvor noch die Tagesbegebnisse abmachen. Diese sind erstens, daß der Ball bei den Damen der Halle verschoben worden ist, weil der Wind einen Theil der künstlichen Bekleidungen weggerissen, zweitens, daß 1200 Personen theils ganz theils halb begnadigt worden sind. Der Moniteur nennt die Namen noch nicht. Er sagt, es seien zum Theil gemeine, zum Theil politische Verbrecher darunter, aber unter den Letzteren keine Männer von Bedeutung. — Der Redakteur der napoleonistischen „Patrie" ist zum Offizier und der Red. des Pays, Gueronniere zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Bei dem Brand im Elysee sollen beinahe alle schriftstellerischen Expectorationen L. Napoleons, wahrscheinlich darunter verschiedene zukünftige Dekrete und Verfassungsentwürfe, am Ende gar der Kaiserthumsentwurf mit verbrannt sein. Der alte Kaisermantel, mit der Krone des Onkels, welche Louis Bonaparte in seinem Schlafgemache bisher aufbewahrt hat, und zuweilen im Spiegel sich darin beschaut haben soll, wäre auch mit verbrannt, wenn er nicht Tags zuvor weggranspirt worden wäre (vielleicht zur Reparatur?). Die abergläubischen Anhänger des Elysee sprengen dieß als eine gute Vorbedeutung aus, während die nicht minder abergläubischen Arbeitern an das ähnliche Feuer im Cabinet des ersten Günstlings L. Napoleons, Persignys, erinnern u. ein böses Omen sehen wollen. Doch genug mit den Kindereien. Es war in dem Cabinet die Decke zu repariren gewesen. Um den Gyps rasch trocken zu machen, hatte man ein furchtbares Feuer im Kamin angelegt. Dieses steckte das Getäfel an und so entstand der Brand. — Die Gazette de France ist gewarnt worden; der Redakteur des Siecle dagegen vor Gericht geladen. — Die Preisherabsetzung und die Formatvergrößerung des Pays hat die Presse sehr aufgeregt. Die Patrie schimpft. Veron soll beabsichtigen, den Preis des Constitutionell auf 32 Franken herabzusetzen. Mit 429,000 Franken Annoncen, die ihm jährlich auf einige Zeit garantirt sind, kann er es wohl aushalten. Girardin, heißt es, will die Presse sogar bis auf 24 Fr. herabsetzen, doch das ist doch unwahrscheinlich. — Zu dem von L. Napoleon veranstalteten Balle bei den Damen der Halle (d. h. den Marktweibern, die so entsetzlich grob sind, daß gestern Eine derselben, als eine hübsche, elegante, Dame nach dem Balle fragte, statt einer Antwort Letztere nicht auf den Ball einlud, sondern auf die — Kirchweihe) sind entsetzliche Vorbereitungen getroffen, neue Gallerien gebaut worden, damit 10,000 Theilnehmer und 10,000 Zuschauer zugegen sein können. Die vornehmen Damen, welche an dem Balle Theil nehmen wollen und den Präsidenten fragen ließen, ob sie recht einfach erscheinen sollen, erhielten zur Antwort: in vollem Staat. Der Staat veranlaßt denn auch die Grisetten und Fischweiber ihre versetzten Kleider vom Leihhause zu holen. Daher waren die Auslösungen daselbst selten so groß, wie gestern. — Gestern Abend haben auch die Gratistheatervorstellungen stattgehabt. Es war natürlich Alles gedrängt voll und Viele mußten zurückbleiben. Da sich zu solchen Vorstellungen solche Leute am meisten hinzudrängen, die sonst nicht die Mittel haben das Theater zu besuchen, so entstand manch spaßhafter Auftritt; denn man hatte nehmlich dann unter den Zuschauern noch solche Urmenschen, welche so große Theilnahme für die Schauspieler bezeugen, daß sie ihnen Winke und Rathschläge ertheilen, weil sie glauben, Alles sei wirklich. So machten gestern Mehrere den Akteur auf die Schlinge aufmerksam, die man ihm legen wolle, der Ort, wo sein Rivale sich versteckt. Sie lachten und weinten, pfiffen den Intriguanten aus und drohten ihm u. s. w. Doch waren darunter auch Leute mit gesundem Menschenverstande. Besonders einer war durch seine gewaltige Baßstimme aufgefallen, mit der er sich zuweilen gegen seinen Nachbar äußerte. An einer Stelle nun, wo der Liebhaber und die Liebhaberin gar zu sehr und zu lange winselten, da rief er mit einer Stentorstimme, die wie ein Donner durch die Halle drang: embrassez vous, et que ça finisse (umarmt Euch, damit das Zeug ein Ende hat). Einem zärtlichen Paare, welches sich eine Loge erobert hatte und etwas Vornehmer sich gebehrdete, allein gar zu sehr von sich selbst absorbirt war, spielte er einen noch schlimmeren Streich. Der Stutzer hatte eben die Hand seiner Dame erfaßt und sprach mit ihr. Da rief plötzlich der erwähnte Inhaber der Stentorstimme, der offenbar ein Grobschmied oder ein Bierbrauer sein mußte: Jean, je parie; — il l'embrassera! — Non, l'embrassera pas! dröhnte es wie ein Echo in der entgegengesetzten Seite aus einer wo möglich noch tieferen Gurgel, daß die sämmtlichen Zuschauer sich nach den Ruhestörern umsahen und als diese mit ihren Fingern nach dem Liebespaar in der Loge wiesen, da richteten sich aller Augen auf diesen Punkt. Als nun der Grobschmied zum dritten Mal gebrüllt hatte „er wird sie umarmen"; und das Echo zum dritten Mal geantwortet: „er wird sie nicht umarmen!" — da war das Gelächter so groß, daß das Paar sich entfernen mußte. — Die Säule des Kaisers auf dem Vendomeplatz war heute mit Kränzen und Devisen behängt, welche auf seine Siege anspielten. — Bei dem heutigen großen Feuerwerke wird auch ein Ballon steigen, der in riesigen leuchtenden Buchstaben den Namen „Napoleon", in die Lüfte tragen soll. — Ich habe in der Eile die Plätze durchmessen, welche der Schauplatz der Festlichkeiten sein wird. Die Vorbereitungen gewähren indessen eher einen unangenehmen Eindruck, da die Hauptsache auf die Nacht berechnet ist. Inzwischen gießt es fort — ein schlechtes Zeichen für das Feuerwerk. Da ich fürchte, daß Sie die ewigen Festwiederholungen eben so langweilen, wie mich, so schließe ich, weitere Details und das Resultat der Feier des Abends auf Morgen versparend.

Pariser Börse vom 16. 4½% F. 105, 15. 3% F. 76, 20.

Großbritanien.

London, 10. August. Das alte Gesetz, schreibt die Allg. Ztg. bei der Reise der Königin Victoria, demzufolge kein Souverän von England ohne besondere Erlaubniß des Parlaments ins Ausland reisen konnte, scheint stillschweigend außer Geltung gekommen zu sein. Noch Georg IV. ward einmal eine Reise nach Hannover verweigert.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 16. August.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	103⅛	—	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	104⅞	—	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	105⅛	—	Rheinische	—	85	84
St.-Sch.-Sch.	3½	95¼	94¾	desgl. St-Pri.	4	95	—
Bank-Anthl.	—	107½	106½	desgl. Pr. Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	127¼	desgl. v. Staate garant.	3½	—	—
Aach-D-F Akt.	4	94	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92¾	91¼
Bergisch-Mrk.	—	55	54	desgl. Prior.	4½	—	101¼
desgl. Prior.	—	—	104	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	—	—
desgl. II. Serie	5	103¼	—	desgl. Prior.	5	—	102¼
Cöln-Mindner	3½	—	111¾	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/10
desgl. Prior.	4½	—	103⅝	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11⅛	10⅝
desgl. II. E.	5	105¼	104¾				
Düssel.-Elberf.	—	—	85				
desgl. Prior.	4	—	—				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	—	—				

Die auswärtigen fremden Berichte insluirten insofern auf unsere Börse, als die Course der Aktien sich meist fest behaupteten. Düsseldorf-Elberfelder und Friedr.-Wilh.-Nordbahn höher bezahlt. Preußische u. ausländische Fonds ohne wesentliche Veränderung.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 16. August 1852.

		Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143⅛	142⅞
dito	250 Fl.	2 Mt.	—	142⅜
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅝	152⅜
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151½
London	1 Lst.	3 Mt.	6 23⅞	6 23⅝
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/12	80 11/12
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	84⅞	84⅝
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛	—
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99 1/24
Frankfurt o/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99 1/12
Petersburg	100 SRtl.	3 Woch.	—	107⅜

Frankfurt, den 16. August 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei R.	94 G.
Österr. 5% Metallique	81⅝ P. ⅜ G.
desgl. 4½%	73½ P. ¼ G.
desgl. 4%	65⅝ P.
desgl. 1%	16 5/16 G.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅛ P. ¼ G.
Friedr. Wilhelm Norddahn excl. Zinsen	50⅛ P. 49⅞ G.
Spanische 3% excl. Zinf.	45 P. 44⅞ G.
Badische 35 Fl. Loose	39 P. 38¾ bez.

Geldcourse.

Köln, den 16. August 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,17,—
Aust. Pistolen	—	5,16, —	Brab. Krthlr.	—	1,16,—
Napoleons'der	—	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10G. St.	—	5,19,	Livre-Sterl	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 5			

Marktbericht.

Herdecke, den 16. Aug. Weizen 1te Sorte 2 Thlr. 18 Sgr. 2te Sorte 2 Thlr. 11 Sgr. 3te Sorte 2 Thlr. 4 Sg. Roggen 1te Sorte 2 Thlr. 7 Sgr. 2te Sorte 2 Thlr. — Sgr 3te Sorte 1 Thlr. 24 Sgr. Gerste 1te Sorte 1 Thlr. 21 Sgr. 2te Sorte 1 Thlr. 15 Sg. 3te Sorte 1 Thlr. 10 Sgr. Hafer 1te Sorte — Thlr. 29 Sg. 2te Sorte — Thlr. 25 Sgr. 3te Sorte — Thlr. 22 Sgr. Schwarzbrod a 11 Pf. 6 Sgr. 7 Pf.

Provinzial-Zeitung.

** **Bad Rehme**, 16. August. Alle Bäder machen in diesem Jahre gute Geschäfte, und am wenigsten geht dabei leer aus Rehme, dessen gesunde Lage, schöne heitere Umgebung und vortreffliche Soolquelle von fern und nah die Gäste anzieht. Ist es doch überhaupt jetzt bei allen wohlhabenderen Familien, wie vor Zeiten nur bei dem Adel, Mode geworden, ein paar Wochen ins Bad zu gehen, um frische Luft zu schöpfen. Mancher hatte sorgsam ein Kapitälchen in den drohenden letzten Jahren zurückgelegt, das er jetzt angreift, um sich in freier Natur und heiterer Gesellschaft von Sorgen und Mühen zu erholen. Der heiße Sommer, — ich meinerseits freue mich, daß wir endlich einmal wieder einen resoluten Sommer haben, — thut auch das Seinige dazu, die Gedanken an kühles Wasser und erfrischende Bäder zu fördern. Rehme hat vor vielen Bädern den Vortheil, daß es, auf einer weiten Höhe gelegen, immer eine Luft hat, die niemals stagnirt. Der artesische Soolbrunnen ist 2220 Fuß tief und das Wasser hat 26½ Grad Wärme; soviel mir bekannt ist, hat nur die Soolquelle zu Nauheim einen gleichen Wärmegrad. Die artesische Soolquelle von Kissingen hat nur 1800 Fuß Tiefe, aber sie steigt mit klarem Wasserstrahl rauschend und schäumend auch 80 Fuß in die Höhe.

Blotho, 13. August. In dem nicht gar weit von hier liegenden, ziemlich großen, Dorf Eisbergen brach heute Morgen Feuer aus, und ist dem Vernehmen nach bis Abends 7 Uhr noch nicht wieder gelöscht worden. Schon bis jetzt ist dadurch ein großer Theil des Dorfes eingeäschert. Der größte Theil der eingebrachten Erndte ist mit aufgebrannt, also die Arbeit eines Jahrs als vergeblich zu betrachten. Dem starken Windsturm, der hier und in der Umgend geherrscht hat, ist wohl die meiste Schuld dabei zu geben.

-*[]* **Dortmund**. Unsere Stadt, ein und bald vielleicht der erste Hauptort Westfalens, hat unter den provinziellen Nachrichten Ihrer Zeitung bisher eigentlich gar keinen Platz gefunden, ihrer Wichtigkeit dürfte aber ein solcher wohl gebühren.

Seit Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn hat die Einwohnerzahl sich um fast 5000 Köpfe vermehrt und ist stark auf 13,000 angewachsen. Die Baulust ist wenigstens in gleichem Maaße gestiegen, nicht minder sind es die Preise der Miethswohnungen; doch sucht der Fremde die neuen Häuser vergeblich an den Hauptstraßen, die, mit Ausnahme des langen Westenhellweges, deren nur wenige ziehen, vielmehr findet er sie an der Stelle alter Häuser, hauptsächlich aber auf früher unbebauten Plätzen und großen Gärten in solchen Stadttheilen, die früher zu den Abgelegensten gehörten und in denen die Wohngebäude eher den Namen Hütten als Häuser verdienten. In nicht gar langer Zeit werden jene Hütten, die das Auge beleidigten und das Mitleid mit den armen Bewohnern desselben rege machten, allmälig verschwinden und, wenn auch nicht durchweg durch neue Häuser ersetzt, doch wenigstens durch verbesserte Einrichtungen im Innern wohnlicher und im Aeußern ansehnlicher hergestellt werden. Durch die Beispiele der Fremden angeregt, haben die neuen Häuser zweckmäßigere Einrichtungen und äußerlich stattlichere Ausstattungen erhalten als man solches früher an den letzteren, selbst in den letzten 25 Jahren erbauten, zu finden gewohnt war. Dies zeugt von Fortschritten unserer Urbewohner, die sonst Alles was von „Fremden" ausging, nur zu tadeln und zu verhöhnen suchten — das fremde Element fängt an überwiegend zu werden, daher schickt man sich. Das Bebauen abgelegener Stadttheile und selbst die Anlegung neuer Straßen wird die gewiß wohlthätige Folge haben, daß nicht nur in diese abgelegenen Theile Leben und Verkehr gebracht wird, sondern auch die verschiedenen Klassen von Bewohnern mehr durch einander zu wohnen kommen, wodurch die sittliche Bildung unter der sogenannten geringen Volksklasse, die bisher ausschließlich auf jene Theile angewiesen war, gewinnen muß. Der städtischen Verwaltung gereicht hierbei zum Lobe, daß sie da, wo mehrere neue Häuser entstehen, auch für Anlegung von guter Straßenpflasterung sorgt. (Die Hütten der Armen ließ man bis dahin ruhig in ihren morastigen Umgebungen liegen.) Von unseren Hauptstraßen lassen sich gleiche Verbesserungen leider nicht melden. Hier sieht es schlecht genug aus und besonders ausgezeichnet darin sind die die Stadt in ihrer größten Länge, nämlich von Süden nach Norden, durchschneidenden Straßen, deren Fahrbreite fiskalischer Seits unterhalten wird. Diese Linie wird, außer vielem andern Last- u. Acker-Fuhrwerk durchschnittlich täglich von einigen Tausend Centnern Kohlen und Koaks, hauptsächlich von der Zeche Friedrich Wilhelm belastet, wodurch bei schmutzigem Wetter die Passage für Fußgänger schauderhaft und selbst gefährlich wird, da sich in dem Pflaster unzählige Vertiefungen von oft einem Fuße bilden. Die Brinkstraße, der einzige Weg zum und vom Bahnhofe, bei Abend- oder Nachtzeit zu Fuß zu passiren, ist wahrlich eine kleine Tortur zu nennen. Würdig an diese Straßenstrecke schließt sich südlich von der Stadt die Königliche Chaussee nach Brüninghausen, zunächst zur Zeche Friedrich Wilhelm führend, auf der vielleicht 50 und mehr schwer beladene Kohlenwagen täglich bewegt werden. Schon seit dem letzten Frühjahre war von einer Steindecke keine Rede mehr und nur dem trokkenen Wetter seit sechs Wochen ist es zu danken, daß die Passage noch geht; wie sie aber beim Eintreten einer Regenperiode und, wenn uns der Himmel einen dem Vorigen gleich gelinden Winter schenkt, gehen mag, mögen die Götter wissen; die Zeche Friedrich Wilhelm wird es aber gewahr werden. Und warum wird an dieser Chaussee, einer der befahrensten in der Provinz, nichts gethan? Antwort: „Weil der Titel des Wegebaufonds im Etat pro 1852 nichts dazu eussetzt!"

Noch vor wenigen Jahren suchten die Ureinwohner — einzelne derselben auch jetzt noch — das Heil Dortmunds in einer Hand voll Beamten oder Soldaten, die der Staat herlegen sollte, wiesen dagegen die Ansicht, daß Dortmund sich auch zur Anlegung von Fabriken eigne, mit der Behauptung zurück: „Dortmund ist eine Akkerstadt und muß nur Einwohner heran zu ziehen suchen, die Geld verzehren (Vögel, die man rupfen kann)." Jetzt schon sehen wir innerhalb der Mauren 5 ausgedehnte Geschäfte mit Dampfmaschinen arbeiten, außerhalb derselben eine große Gußstahl- und eine Steingut-Fabrik und gewiß wird Dortmund schon in den nächsten zehn Jahren einen nicht geringen Standpunkt unter den industriellen Städten des Westens einnehmen, ohne daß die Befürchtung erfüllt wird, dadurch Vögel heranzuziehen, die man nicht rupfen kann, sondern im Nothfalle füttern muß. Ueberhaupt gehört das Festhalten an eingewurzelten Vorurtheilen zu den Haupt-Eigenschaften des größten Theils unserer alten Stammbevölkerung; so u. a. die Abneigung gegen die Theilung der Gemeindeweiden, deren die Stadt in drei sogenannten Bauerschaften an 3,000 Morgen besitzt. So oft Jemand nur von Theilung sprach, fiel man über ihn her als einen unpraktischen Neuerer, wenn nicht mitunter Volksverderber. Da sollte die-

Export nach Australien zu genügen. In den Kellern der Bank befinden sich noch für 20 Millionen L.-St. Goldbarren.

selbe das größte Unglück für die Stadt sein, denn 1, war der Boden schlecht und 2, mußte der „geringe" Mann, wenn er keine Kuh mehr halten konnte, zu Grunde gehen. Man wußte aber recht gut, daß der Boden nicht schlecht war, allein man wußte auch, daß der „geringe" Mann bei der Theilung eben so viel erhalten würde, als der vornehme reiche Großbürger. Das taugte freilich nicht! Trotzdem und Alledem sind jetzt 2 Bauerschaften getheilt und die dritte ist in der Theilung begriffen. Wer sich von der Beschaffenheit des Bodens der beiden getheilten Bezirke, die erst seit 1851 in das spezielle Eigenthum der Interessenten übergegangen sind, überzeugen will, der komme, sehe und staune die üppige Vegetation an; wer aber wissen will, ob der „geringe" Mann zu Grunde gerichtet ist, der frage ihn selbst. Diejenigen, die ihre Antheile nicht benutzen konnten oder wollten, haben sie, wenn sie nicht zu früh Wucherern in die Hände gefallen sind, für gutes Geld verkauft, worunter freilich Einzelne sein mögen, die das Geld nicht zum Besten angewendet haben, doch was schadet das dem Ganzen? Wer nicht verkauft hat, fühlt recht gut, wie vortheilhaft er jetzt seinen Fleck benutzen kann gegen sonst; wer aber auch verkaufte und sich noch eine Kuh hielt, für die er Weidegeld bezahlt, weiß, daß diese jetzt einen ungleich höhern Ertrag liefert, und er mit den Zinsen von dem erhaltenen Kaufgelde bei Hinzurechnung des frühern Weidegeldes die Pacht decken kann.

Endlich macht man den Anfang zur seit wenigstens sechs Jahren vielfach besprochenen Abtragung des Stadtwalles an der Nordseite; ob dieselbe aber so ausgeführt wird, daß die Kommunikation wesentlich verbessert wird, und ein Theil des Lastfuhrwerks von der winklichen Brinkstraße, wo dasselbe sich so sehr drängt und die Passage für Fußgänger lebensgefährlich macht, abzuleiten, ist eine Frage, die erst nach der Ausführung beantwortet werden kann. Unsere städtischen Behörden sind zu ängstlich und engherzig, um bei der Staatsregierung die gänzliche Wegschaffung des alten Plunders zu beantragen, welche nur eine theilweise Abtragung der Mauer und des Walles — und zwar aus Vertheidigungsrücksichten — zulassen will. Daß aber ein Rest des alten Bollwerks der Vertheidigung eher hinderlich als dienlich ist, haben selbst schon Männer von Fach ausgesprochen. So lange jedoch nicht die totale Wegschaffung vorgenommen wird, kann die Stadt nicht diejenige Ausdehnung erhalten, die sie sonst zwischen der Mauer und dem Köln-Mindener Bahnhofe erhalten würde und so leicht erhalten könnte. Nach einem Vertrage mit der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft soll dieser nur gestattet sein, über die Chaussee nach Lünen ein Doppelgeleise zu legen, jetzt überschreiten dieselbe 4 Schienenstränge und diese reichen kaum aus, dem Bahnbetriebe vollständig zu genügen, weil beim Zusammenstellen und Auseinandernehmen der Güterzüge die Maschinen und Waggons weit über die Chaussee nach Osten hin geführt werden müssen. Dies hat für das Publikum, besonders an den Markttagen bei dem gewöhnlich vielen Pferdefuhrwerk eine außerordentliche Belästigung zur Folge, indem vom Mittage bis zum Abende nur mit kurzen Unterbrechungen die Passage gesperrt ist. Bei all diesen Uebelständen auf der Brinkstraße und hier sind zwar noch keine erheblichen Unfälle vorgekommen, was ein wahres Wunder ist; allein wer sagt uns gut dafür, daß nicht eine Periode eintritt, in der sie Schlag auf Schlag eintreten? denn das Schicksal ist launenhaft. Man muß sich damit trösten, daß es besser wird, wenn die ersten Unglücksfälle Leute von Gewicht treffen.

♄ Hamm, 14. August. Sr. Exc. der Finanz-Minister, Frhr. v. Bodelschwingh ist mit seiner Familie nach Berlin zurückgekehrt. Wie ich höre, hat sich derselbe über verschiedene Zustände, welche sowohl der Vergangenheit als Gegenwart angehören, auf das genaueste informirt, was nicht ohne Folgen bleiben wird. Seine Sympathie für die Stadt hat er bei mehreren Gelegenheiten zu deutlich zu erkennen gegeben, als daß wir uns nicht der freudigen Hoffnung hingeben sollten, er werde für ihr Interesse nach Kräften wirken, betreffe es das Materielle oder, was eben so hoch anzuschlagen, die Kräftigung und Hebung der Bildungs-Anstalten, vermöge seines weitreichenden Einflusses.

Es ist schon seit mehreren Jahren mit dem hiesigen Gymnasium eine Turn-Anstalt verbunden, welche unter der zweckmäßigen Leitung des, mit der Vorbereitungsklasse am Gymnasium betrauten Lehrers Schellewald trefflich gedeiht. Auf diese Weise ist nun auch für die körperliche Erstarkung der Jugend ausreichend gesorgt, und es gewährt dem Jugendfreunde einen lieblichen Anblick, die Knaben im Klettern, Springen und in sonstigen gymnastischen Uebungen, auf dem Turnplatze, unter den Augen ihres Meisters, sich herumtummeln zu sehen. Auch im Schwimmen wird der Jugend unter Aufsicht eines Schwimm-Lehrers Unterricht ertheilt.

Die hier garnisonirende 4. Escadron des 4. Cürassier-Regiments ist zum Herbst-Manöver bei Münster abgerückt.

Es ist hier beifällig bemerkt worden, daß Ihre Zeitung mit den Nachrichten aus Deutschland so wie mit den Börsenberichten aus Berlin und Frankfurt früher kommt, als die Kölnische, zu wünschen wäre es nur, wenn Sie die französischen und englischen noch etwas früher bringen könnten, obgleich Ihre Correspondenten Sie oft mit Nachrichten versehen haben, die erst später in der Köln. Zeitung kamen.

Eines fällt wir noch auf, daß, obgleich der Zug von Paderborn schon Morgens 7 Uhr hier eintrifft, dennoch die Zeitung nicht vor 9 bis 9¼ Uhr ausgegeben wird, obgleich die Köln. Ztg, welche mit dem Mittagszuge zwischen 12 und 1 Uhr hier eintrifft, schon um 1¼ bis 1½ Uhr ausgegeben wird. *)

*) Unser geehrter Corresp. wird von seiner Posterpedition mit einer freundlichen Bitte um früherer Ausgabe der Zeitung wohl nicht abgewiesen werden. Was den ersteren Wunsch betrifft, so wird mit der Vollendung der Eisenbahn nach Warburg eine bedeutende Beschleunigung eintreten. Die letzte Berliner Post, welche um 7 Uhr Abends hier eintrifft, wird jetzt noch benutzt, so daß das Blatt um Mitternacht fertig wird, dann aber bis zum ersten um 5 Uhr abgebenden Zuge liegen bleibt. Wenn nun mit Vollendung der Warburger Bahn, wie sich mit Bestimmtheit erwarten läßt, die Berliner Post über Kassel zu uns gelangt, statt des Umweges über Hamm (und zurück), so werden wahrscheinlich wenigstens 4 Stunden erspart; wir sind dann im Stande das Blatt noch Abends zu expediren, gewinnen dann im Ganzen etwa 9 Stunden und werden auch mit den westlichen Nachrichten, die mit den französischen und englischen Blättern schon Morgens um 10 Uhr hier eintreffen, nicht mehr besonders im Rückstande gegen die Blätter des Westens sein, während wir mit den Nachrichten des Ostens diese bedeutend überholen. D. Red.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Harmoniemusik
auf Behrenteich.

Wegen des ungünstigen Wetters konnte das auf vorigen Sonntag angekündigte Garten-Concert vom Musikcorps des 8. Husaren-Regiments nicht stattfinden.

Es wird deshalb am **Freitag den 20. d. Mts.** bei günstigem Wetter statthaben, Nachmittags 3 Uhr beginnen und Abends bei brillanter Gartenbeleuchtung bis 10 oder 11 Uhr währen. **Entrée 2½ Sgr.**

A. Caspari.

Bekanntmachung.

Die Ausweißung der Stuben, Fluren und sonstigen Lokale des Casernements zu Neuhaus soll im Wege der Submission mindestfordernd verdungen werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 19. Mts. Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung hiermit anberaumt wird.

Die dem Verding zum Grunde zu legenden Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Paderborn, den 14. August 1852.

Königliche Garnison-Verwaltung.

II. 2.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen und bei W. Crüwell u. J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Illustrirtes Lexikon
der gesammten **Wirthschaftskunde.**

Für alle Stände.

Enthaltend in alphabetischer Reihenfolge die bewährtesten Anweisungen und Mittel zum Betriebe aller Zweige der Hauswirthschaft und der hauswirthschaftlichen Technologie; der Hausthierzucht; des Obst-, Gemüse- und Blumenbaues; der Seiden- und Bienenzucht; der Gesundheitslehre, so wie die neuesten Erfindungen in Bezug auf Künste und Gewerbe. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Bearbeitet von Fachmännern und Gelehrten. Herausgegeben von **William Löbe.** 8. geh. 1—4. Lief. à 5 Sgr

Evangelische Eltern hiesiger Provinz, die ihren jüngsten Sohn von 11 Jahren durch einen Candidaten der Theologie Unterricht ertheilen lassen, wünschen einen Knaben, wo möglich von gleichem Alter, als Gesellschafter und Mittheilnehmer am Unterricht, gegen billiges Kostgeld, zu sich zu nehmen. Zugleich wird die Versicherung gegeben, daß der Knabe ganz als Kind vom Hause behandelt werden wird. Wo, sagt die Exped. d. Bl. III. 2.

Bekanntmachung.

Freitag den 20. curr., Nachmittags 5 Uhr, öffentliche Sitzung des Gemeinderaths.

Paderborn, den 17. August 1852.

Der Bürgermeister.
v. u. Zur Mühlen.

Gegenstände der Berathung.

1) Erhebung der Kommunal-Steuer.
2) Straßenbeleuchtung.
3) Orts-Statut.
4) Revision der Kämmerei-Rechnung pro 1850.
5) Sonntagsschule.
6) Abbruch der Stadtmauer.



Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Der zur Anfertigung der Dienstkleidung pro 1853 erforderliche Bedarf an Materialien, und zwar:

75	Ellen	fein blau Tuch,
460	„	ordn. „ „
24	„	fein grau „
190	„	mittelfein „ „
820	„	ordn. „ „
80	„	blauer Düffel,
1240	„	baumwollen Bieber,
260	„	Köpernessel (croisé),
100	„	schwarzen Orleans,
1100	„	graues Futterleinen,
220	„	dunkelblaues Leinen zu Schoßfutter,
440	„	graues Wattirleinen,

soll im Wege der Submission verdungen werden. Qualificirte und cautionsfähige Lieferungslustige können Musterstücke der zu liefernden Materialien, so wie die näheren Bedingungen für die Lieferung in unserem Bureau hierselbst einsehen.

Die versiegelten Offerten unter der Aufschrift „Offerte zur Lieferung von Dienstbekleidungs-Materialien",

welche außer dem Preise auch die mit Siegel zu versehenden Muster, so wie die Bemerkung enthalten müssen, daß die Lieferung unter den derselben zu Grunde gelegten Bedingungen erfolgen werde, sind

bis zum 1. September c.,
Vormittags 11 Uhr,

franco uns einzureichen, zu welcher Zeit die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmungslustigen eröffnet werden sollen. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Elberfeld, 7. August 1852.

Königliche Direktion
der Bergisch-Märkischen Eisenbahn.

In einer Landstadt in der Nähe von Paderborn wird in eine Apotheke ein mit den erforderlichen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann von guter Familie als Lehrling gesucht. Der Eintritt desselben kann gleich erfolgen. Näheres erfährt man in der Exped. der Westf. Ztg. III. 3.

In der J. C. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Paderborn durch Wilh. Crüwell und J. Wesener und in Soest durch A. L. Ritter:

Blumenstrauß, geistlicher, aus christlichen Dichtergärten den Freunden heiliger Poesie dargeboten von **Melchior von Diepenbrock.** Zweite vermehrte Auflage. 16. brochirt. (XXXII. und 496 Seiten). **1** Thlr. **10** Sgr. od. 2 fl.

„Schon der gefeierte Name des hochgestellten Verfassers bürgt für den gediegenen Inhalt dieses Buches, und erlauben wir uns nur noch zu sagen, daß diese **zweite** Auflage mit **41 Zugaben**, worunter Philomena Sancti Bonaventurae, Stabat mater speciosa etc. **vermehrt** ist, und Freunden heiliger Poesie eine willkommene Gabe sein dürfte."

Dornn, F. X., ehemaliger Dechant und Stadtpfarrer in Friedberg, **der Beichtstuhl,** ein Stuhl von lindem, süßem und fruchtbarem Holze. Umgearbeitet und mit einem Anhange versehen von einem kathol. Priester der Diözese Regensburg. Mit oberhirtlicher Bewilligung. VI und 380 Seiten. 16. brochirt. **20** Sgr. oder 1 fl.

Gruber, Dr. **Ferd. Jos.,** neue religiöse Lieder. 16. 2½ Sg. od. 6 kr.

15 Thaler Belohnung
dem Finder nachstehend beschriebener Brieftasche! —

Am Bahnhofe der Köln-Mindener Bahn in Hamm ist eine Brieftasche abhanden gekommen. Dieselbe enthielt außer mehreren Briefen und einem Passe, lautend auf den Namen „C. Th. Kriens" circa 40 Thaler in Cassen-Anweisungen und circa 350 Thaler in anderen Werth-Papieren. Der jetzige Besitzer wird ersucht, dieselbe nebst Inhalt gegen eine Belohnung von 15 Thalern an den Eigenthümer nach Lippstadt (im Paß genannter Name) oder falls Finder in oder nahe bei Köln, dort an Hch. Müllenbach, Altenmarkt Nr. 28, zurückzuerstatten. Es wird gleichzeitig bemerkt, daß bereits die nothwendigen Schritte geschehen sind, um die Außer-Coursetzung der „Werth-Papiere" zu bewirken.

Im Verlage von Friedr. Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen und bei W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest zu haben:

Das Buch der Natur,

die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Gealogie, Physiologie, Botanik und Zoologie umfassend. Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen gewidmet von Dr. Fredrich Schödler, Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Worms, früher Assistenten am chemischen Laboratorium zu Gießen. Mit 378 in den Text eingedruckten Holzstichen, Sternkarten und einer illuminirten geognostischen Tafel. Ein starker Band in groß Median, auf feinem satinirten Velinpapier, geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Sechste umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Die Naturwissenschaften sind in unserer Zeit ein wesentliches, ein unentbehrliches Element der Bildung geworden. Deswegen darf der naturwissenschaftliche Unterricht in keiner unserer Lehranstalten fehlen, gleichgültig, welchen Namen sie tragen.

Eben so wird jeder Gebildete das entschiedene Bedürfniß fühlen, durch Selbstbelehrung eine Uebersicht auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu gewinnen, die früher zu erwerben ihm vielleicht nicht vergönnt war.

Als wesentliches Hülfsmittel hierfür ist ein Lehrbuch anzusehen, wie es nach dem Bestreben des Verfassers das Buch der Natur sein soll. Dieses giebt eine Gesammtdarstellung aller Zweige der Naturwissenschaft, von streng wissenschaftlicher Grundlage ausgehend, jedoch möglichste Einfachheit und Klarheit im Vortrage erstrebend, und für den Zweck zu weit gehende Einzelheiten vermeidend. Die Bearbeitung durch einen Verfasser erlaubt eine gegenseitige Ergänzung und Erläuterung der einzelnen Zweige und bietet dadurch den Vortheil zweckmäßiger Concentration und eines sehr billigen Preises (1 Thlr. 15 Sgr.). Eine große Anzahl schöner Abbildungen wird das Verständniß ungemein erleichtern.

Die jetzt erschienene sechste Auflage dieses Werkes — die erste erschien im Mai 1846 — mag die rasche Verbreitung desselben bezeugen. Es ist in der That ein Buch für Jedermann, der gebildet genug ist, um das Bedürfniß zu fühlen, eine Einsicht in das hehre Gebiet der Naturwissenschaften zu erlangen, abgesehen davon, daß es ein Schulbuch bester Art ist.

III. 2.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.